

»Glaube« (im Nationalsozialismus)

Krach oder Grammatik S. ; Isaak S.

(vgl. ID 0.02)

»Glaube« / *creditiv* (vgl. in ID 4.081) im Register EPISTEMOLOGIE ist noch ideologiefrei gemeint und als wichtige Fähigkeit des menschlichen Geistes: innere Sicherheit gewinnt man eben nicht durch nachrechenbares Wissen (*cognitiv*) – so wichtig dieses für viele Lebensbereiche ist –, sondern personale Sicherheit und Stabilität basiert auf Vertrauen, das wiederum gewachsen sein muss. Die Verlässlichkeit und Zuwendung der Bezugspersonen in der frühen Kindheit spielt eine entscheidende Rolle.

Todesanzeigen im Dritten Reich enthielten oft die Formel: »Er fiel im festen Glauben an den Führer«. Offenkundig wurde der »Führer« dabei als »Heiland« verstanden. In einer Rede 1936 artikuliert Hitler selbst das Thema: »Deutsches Volk, ich habe dich glauben gelehrt, nun gib du mir deinen Glauben!«

Der Nürnberger Prozess nach Kriegsende brachte ans Licht, wieviel während der 12 Jahre von den Ober-Nazis *geglaubt* worden war.

ERNST KALTENBRUNNER: »Ich weiß nur, daß ich meine ganze Kraft meinem Volk in meinem Glauben an Adolf Hitler zur Verfügung stellte.« – Der Strang war das Ergebnis dieser Fehlorientierung.

»Ich glaubte an die amtlichen deutschen Dementis gegen alle ausländischen Meldungen über deutsche Greueltaten. Mit meinem Glauben verstärkte ich den Glauben des deutschen Volkes an die Sauberkeit der deutschen Staatsführung.« So Hitlers Rundfunkchef FRITZSCHE.

Chefideologe ALFRED ROSENBERG nannte die Entnazifizierung die »größte Glaubensverfolgung«. – Mehrere Generäle verwiesen im Prozess auf ihren »Glauben« – gemeint: »guten, selbstverständlich verpflichtenden« Glauben –, aus dem heraus sie die Feldzüge und Greueltaten planten.

Offenkundig haben die Nationalsozialisten Versatzstücke aus religiösem Kontext in ihre Ideologie übernommen – und zu wenige haben dies rechtzeitig bemerkt und entsprechend lautstark Einspruch erhoben. Wenn selbst Bischöfe den Arm zu »Heil«-Rufen erhoben, so zeigt dies die Perversion des Denkens.

Interessant ist ein Vergleich zwischen Texten, die für die Öffentlichkeit bestimmt waren, mit solchen privaten Charakters. Man denke an die Tagebücher von JOSEF GOEBBELS: Im privaten Sprachgebrauch taucht die religiöse Diktion kaum auf.

»Noch nicht einmal anlässlich der Machtübergabe, der Reichstagswahl vom März 1933, der Olympiade, der Sportpalastrede vom 18. Februar 1943, des 20. Juli 1944, des zu Ende und verloren gehenden Kriegs – m.a.W.: noch nicht einmal zu Anlässen, die sie erwarten lassen – dokumentiert Goebbels im Tagebuch religiös inspirierte Stimmung durch entsprechenden Wortschatz und Stil. Sondern: Es dominiert hier umgangssprachlich-jargonale Saloppheit und militaristisch-martialische Kampfmetaphorik. Dies ist das stärkste Indiz dafür, dass religiöse Sprache im dialogisch-rhetorischen Kontext zu verorten ist, adressiert an das zu manipulierende Publikum: 'Wir brauchen nicht zu wissen, was der Führer tun will – wir glauben an ihn.'«

Zitat und weitere Anregungen aus: H. KÄMPER, Quasi-religiöse Sprache: U. Gerber, R. Hoberg (eds.), Sprache und Religion. Darmstadt 2009. S. 339ff.

Der Verweis auf den »Glauben« durch Angeklagte im Nürnberger Prozess sollte wohl heißen: wir sind einer lautereren inneren Einstellung gefolgt (Glaube, Treue, radikales Pflichtbewusstsein), allerdings, wie wir jetzt wissen, einer fehlgeleiteten. *cognitiv*, d.h. eigenes kritisches Nachdenken und dazu passendes Handeln wurden also zum Verschwinden gebracht.

Damit wurde aber eine psychologisch wichtige, für jede personale Beziehung entscheidende Funktion unseres Geistes / unserer Seele in den Schmutz gezogen. Man muss erst durch rationales Sortieren versuchen, sich wieder Klarheit zu schaffen. Ansonsten würde man in Fernwirkung des nationalsozialistischen Missbrauchs auch das psychologisch wichtige *creditiv* in Misskredit bringen.

GRAMMIS (vgl. Modul 0.02): Ø